



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1742

CCXXV. Was uns zu der Lieb des Nächsten bewegen soll, damit unser Lieb ein wahre, und verdienstliche Lieb seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49358)

CCXXV. Unterricht.

Was uns zu der Lieb des Nächsten bewegen soll, damit unser Lieb ein wahre, und verdienstliche Lieb seye.

I.

S Nachdem wir bisher betrachtet haben, wer unser Nächster seye / und was wir ihm gutes thun / und wünschen sollen, haben wir noch zu überlegen, was für Ursachen uns zu der Lieb bewegen sollen.

XII. Tag.

- I. Bil lieben aus sündhafftem Antrib / und dise Lieb ist wider die Christliche Lieb.
- II. Bil lieben aus natürlchen / nit sündhafften Antrib, und dise Lieb ist zwar nit wider die Lieb / ist aber doch auch kein Christliche Lieb.
- III. Also muß man aus übernatürlchem Antrib lieben, dann da ist es ein Christliche, Theologische, und verdienstliche Lieb / von der wir da handeln,

Die

Die Erklärung dieser drey Puncten wird der Inhalt unserer heutigen Betrachtung seyn.

2. Wer aus sündhaften Antrib, und Ursachen liebt, der tragt eine Lieb, die wie der die Lieb ist; dann wann der Antrib zu der Lieb sündhaft ist, so sucht man durch sothane Lieb nichts anders, als entweder in Sünden zu führen / oder in Sünden zuerhalten, oder aufs wenigst in denen Sünden ein Wohlgefallen zu haben; und wann dein Lieb also beschaffen ist, so bist du dir selbst, und dem anderen feind / den du lieb zu haben vermeynst: Non sic debemus amare homines, sagt der H. Augustinus: quomodo gulosus amat turdos. Wir müssen den Menschen nit also lieb haben / wie ein Gefräßiger die Wachteln lieb hat. Amat enim, ut occidat, & consumat. Dann er liebt sie nur darum, weil er sie umbringen / und verzehren kan. Er sagt / sie seyen ihm lieb / da ihm doch nichts, als ihr Verzehrung lieb ist: Et amare se dicit, & ad hoc amat illos, ut non sint. Auf solche Art ist uns ein jede Speiß lieb, weil sie uns nur zu diesem End lieb ist, daß sie verzehret, wir aber darmit ergößt werden: Et quidquid ad cibandum amamus, ad hoc amamus, ut illud consumatur, & nos reficiamur. Meynst du dann diß sey ein Lieb / wann du die Menschen nur zu ihrem Verderben lieb hast? Numquid sic amandi sunt homines can-

S. Aug.
in 1. Jo.
tr. 8.

tanquam consumendi? Also liebt ein jeder /
 der immer aus einer sündhaften Absicht liebt,
 ja er liebt nit also / dieweil sein Lieb weit är-
 ger umgeht. Wer ein Speiß / durch die
 Genießung verzehret / der braucht sie zu dem
 Zihl, und End / wegen dem sie von Gott
 erschaffen worden ist, welcher die Speiß
 deßwegen erschaffen / daß sie uns zur Nahr-
 rung gedeyen soll; dann da wir sie verzehren,
 ist sie uns verhülfflich: wann du aber entge-
 gen deinen Nächsten aus einer sündhaften
 Ursach liebest, so handelst du schurgrad wie-
 der das Zihl, und End der Göttlichen Ehr,
 wegen der Gott unseren Nächsten, und uns
 selbst erschaffen hat / und indem du dem je-
 nigen / den du sagst, du liebest ihn, einen
 schweren Schaden zufügen willst, so fügest
 dir eben selbst den schweristen Schaden zu.
 Lieben ist wohl wöllen, hassen, ist übel wö-
 len; wie kanst du dann sagen, daß du deis-
 nem Nächsten wohl wöllest, wie kanst du
 laugnen, daß du ihn nit hasset, wann du
 ihn aus sündhaften Antrieb liebst / und das
 durch dir selbst / und deinem Nächsten das
 größte Ubel zuziehen willst, so du immer dir,
 und ihm zuziehen kanst, indem du nur willst,
 daß du / und er ein Feind Gottes werden /
 bey Gott verhaßt seyn, und auf den Kanst
 so wohl deines, als seines Verderbens kömen
 sollet / in beständiger Gefahr deiner / und
 seiner ewigen Verdammnuß?

R

3. Von

R. P. Calini S. J. Achter Theil.

2. Reg.
13.

3. Von Amnon einem Sohn Davids lesen wir, daß er mit einer so hitzigen Lieb gegen seiner Schwester Thamar entbrunnen daß er aus lauter Lieb gar krank worden ist: Factum est, ut Absalon filii David sororem speciosissimam vocabulo Thamar adamaret Amnon filius David, & deperiret eam valde, ita ut propter amorem ejus agrotaret. Es begab sich / daß Amnon der Sohn Davids sich verliebte in die Schwester Absolons, des Sohns Davids / welche überaus schön war / Thamar genannt; und er war so sehr auf sie verliebet / daß er auch krank ward um ihrer Lieb willen. Dieweilen aber die ganze Ursach seiner Lieb nur allein die außbündige Schönheit der Prinzessin, und die unordentliche Begierlichkeit des jungen Prinzens gewesen ist / so hat er sie mehr gehasset, wie er sie geliebt hat, als er sie hernach gehasset hat, wie sie ihm zu wider worden ist. Was hat er mit diesem Antrib der Lieb gesucht? ein schädliche Begierd zu löschen, nit ohne grosse Gefahr seines eigenen Lebens, die Jungfrauschafft der Königlichen Prinzessin zu schwächen, mit der größten Schand / welche unfehlbar aus einem solchen Verbrechen erfolgen mußte; wie dann auch würcklich hieraus nichts anders erfolgt ist, als das Thamar, nachdem sie ohne ihr Schuld mit Gewalthätigkeit ihrer Ehr beraubt worden, keinen Heurath mehr bekommen, Amnon

non aber bey einem Königl. Gastmahl in der Trunckenheit erwürgt worden / und vor der Zeit das Leben geendet hat, wie anbey auch wohl zu glauben ist, er werde auch seine Seel in die Höll geschickt haben. Hätte er wohl ihm selbst / und seiner Schwester ein größeres Ubel zufügen können?

4. Wie vil Zeichen der Gewogenheit hat nit Absalon dem ganken Israelitischen Volck erwisen; er stund am Thor des Palast seines Königl. Herrn Vatters, wo der größte Zulauff war; und so vil nur zu ihm kamen, empfieng er alle / als seine Brüder; er gab ihnen die Hand / küßte sie, gab ihnen die beste Wort, erbote sich zu ihren Dienst, liesse sich verlauten / er wunsche ihm nur d:ßwegen ein größeres Ansehen / und Gewalt zu haben, damit er ihre Händel nach Recht / und Billigkeit schlichten könnte. Was war aber die Ursach dieser so grossen Dienstfertigkeit? kein andere / als damit er das Herz aller Unterthanen gewinnete / daß sie ihm zu der vorhabenden Rebellion beyhelffen sollten: Solicitabat cor. 2. Reg. 15. da virorum Israel. Er zohete die Herzen der Männer Israel an sich. Das ist, er hat so wohl sie / als sich selbst in die Gefahr setzen wollen, Haab, und Gut, Leib und Leben zu verlihren. Wie es dann auch würcklich geschehen ist. Die Unterthanen seynd in der unglückseligen Schlacht auf das Haupt geschlagen, er aber mit dreyen

Langen an dem Eichbaum durchreinet worden.
Hätte wohl Absalon ihm selbst/und dem ganzen Volck ein gößeres Ubel, und einen größeren Schaden zufügen können, wan er auch das Volck, u. sich auf das äufferste gehasset hätte?

5. Wann du einen deinigen Bedienten für deinen Favoriten haltest, dieweil er dir zu deiner Ausgelassenheit hilfliche Hand leistet; wann du einen deiner Diener lieb hast, dieweil er dir wohl dient zu deinen ungerechten Gewinn; wann du einem armen Weisbild mit reichem Allmosen beyspringest / daß sie sich durch dein Gutthätigkeit gewinnen lassen/ und deines unverschamten Willens werden soll, so wär es für alle diese weit besser, wann du ihnen Feind wärest; dann wann du ihnen Feind wärest, so kuntest du ihnen so vil übles nit zufügen: ja es wär auch für dich selbst weit besser / du hättest das gröste Abscheuen an ihnen, allermassen es mit dir bey weitem so übel nit stehen würde, wann sie dir zuwider wären. Wann dir die Lieb lieb ist / so haffe alle Lieb / die von einem sündhafften Antrieb her kommt, wegen welchem alle Lieb wider die Lieb ist.

6 Wann nun dein Lieb nit sündhafft ist, so ist sie zwar nit wider die wahre Lieb, aber deshalb wegen allein ist sie gleichwohl noch kein wahre Lieb. Wann du jemand lieb hast, dieweil er dir zu deinem Nutzen dient / oder dieweil er dir mit seiner höflichen, und schönen Manier ein Freud macht, so ist dieß ein natürliche Lieb!

Lieb, und Neigung, welche zwar, wann sie in denen Schrancken der Ehrbarkeit bleibt/ ohne Sünd ist/ jedoch ist sie kein Theologische oder Göttliche Lieb/ hat auch den Verdienst der Theologischen Lieb nit, es ist auch so gar diejenige Freundschafts Lieb, welche allein von dem natürlichen Verdienst deines Freunds herrühret, kein Theologische Lieb; wann er mit seiner guten Aufführung/ mit seiner Aufrichtigkeit, und Treu/ und mit vielen anderen natürlichen Eigenschaften dein Lieb gewinnt, so ist zwar diese dein Lieb gegen ihm ohne Sünd, aber doch ist sie kein Theologische Lieb noch nit. In Krafft der Theologischen Lieb, sagt der H. Augustinus: Debet homo diligere hominem, sicut se ip- S. Aug. sum: non tanquam jumentum, aut balnea, de ver. aut aviculam pictam vel garrulam, id est, ut Relig. ex eo aliquid temporalis voluptatis, aut com- c. 46. modi capiat, muß ein Mensch den Menschen lieben, wie sich selbst/ nit wie das Vieh/ oder ein Baad/ oder ein schönfärbiges/ oder singendes Vögelein/ daß ist, nit deswegen/ daß er eine zeitliche Ergötzlichkeit/ oder Tugzen darvon habe. Ja nit einmahl auf solche Weiß soll ein Mensch den anderen lieb haben, wie man die leibliche Kinder/ oder Brüder, oder das Weib, oder die Verwandte, und Besfreundte, oder die Mitburger lieb hat: Sed nec sic quidem ab homine homo diligendus est, ut diliguntur

fratres carnales, aut filii, vel conjuges, vel quique cognati, aut affines, aut cives. Dann auch diese Lieb ist nur auf einer blossen natürlichen Ursach gegründet; dann mit dieser Lieb liebt man an dem Nächsten nur dasjenige, was uns angeht / und nit, was Gott angeht: Nam & ista dilectio temporalis est. Magis est inhumanum, in homine non amare illud, quod ad DEum pertinet, sed amare illud, quod ad se pertinet. Ist sich demnach nit zu verwunderen / wann ein Mensch, der nit den allgemeinen / sondern nur seinen eignen Nutzen lieb hat: das Reich nit erlangt: Quid ergo mirum, si ad regnum non pervenit, qui non communem, sed privatam rem diligit.

7. Wer ein wahre Lieb hat, der muß alle diejenige lieben, welche fähig seynd / zu der ewigen Seeligkeit zu gelangen / oder welche dieselbe schon würcklich besitzen, oder wenigst auf dem Weeg seynd, zu derselben Besitz zu gelangen. Es mögen Besreundte, oder keine Besreundte / Mitburger, oder keine Mitburger, von guter, oder üblen Aufführung / Hanßgenossene / oder auswärtige Freund / oder Feind seyn, so muß sich die wahre Lieb ohne Unterschied gegen alle erstrecken. Kein einzige natürliche Bewegung-Ursach kan sich so weit / und auf alle erstrecken. Es seynd nit alle unsere Bluts-Verwandte, nit alle seynd in unserem Vaterland gebohren, nit alle seynd unsere Hauß-
ge

genossen, nit alle seynd von guter Aufführung / nit alle seynd unsere Freund. Wann uns allein die Bluts-Verwandschaft, das Vatterland, die gute Natur zu der Lieb bewegt / so erstreckt sich die Lieb nur auf wenige, und seynd die mehriste davon ausgeschlossen. Mit wenig Hindernissen ligen der Lieb in dem Weeg, die wir alle mit denen natürlichen Beweg-Ursachen nit überwinden können. Vil Menschen seynd unruhig, hoffärtig, stolz, übermüthig, vil seynd verdrüßlich / vil beleydigen uns, vil fügen uns einen Schaden zu, vil seynd uns feind; nun ist es aber dem Lauff der Natur nach nit möglich, ein genugsame Beweg-Ursach aufzutreiben / daß wir solche Menschen lieben können / und dannoch seynd wir auch dise alle zu lieben schuldig; so muß demnach die Theologische Lieb von einer solchen Beweg-Ursach herrühren, welche alle zugleich dergestalten einschliesset, daß niemand davon ausaeschlossen seye.

8. Und dise Beweg-Ursach ist Gott allein. Gott ist der Beweger, der uns mit seiner Gnad / daß ist, mit seinen übernatürlichen Einsprechungen / und mit seinen übernatürlichen Erleuchtungen dahin bewegt, daß wir alle in ihm, und wegen ihn lieb haben. Gott ist das Zihl, Gott ist das übernatürliche Gut / welches wir aus Lieb unserem Nächsten wünschen. Er ist das Gut / welches die Lieb unserem Nächsten

verlangt / und suchet, und wann wir ihm sonst etwas Gutes wünschen, daß nit Gott selbst ist, so wünschen wir es ihm als ein Mittel, und Behülff, welches ihn zu Gott führet; und wann wir ihm ein anderes Gut wünschen, so nit zu Gott führet / so ist es kein Göttliche, sondern nur ein natürliche Lieb. Gott endlichen ist die einzige Beweg-Ursach, daß wir alle lieben, und die sich gegen alle erstreckt. Alle Menschen seynd erschaffen nach dem Ebenbild Gottes / und als ein Ebenbild Gottes verdienen alle geliebt zu werden. Türcken, Heyden, Juden / Ketzer, Sünder seynd ein Ebenbild Gottes / aber besudlet mit ihrem Unglauben, und Bosheit. Die Lieb hasset, und verabscheuet zwar ihren Unflat / aber doch hat sie Ursach, und ist schuldig, das Ebenbild zu lieben: und eben darum / weil sie ein Ebenbild Gottes ist, aber ein besudletes, so bedauret es die Lieb von Herzen / daß es besudlet ist: sie wünschet / trachtet, und bittet / daß es von ihrem Unflat gesäubert werde / und rein verbleibe. Alle seynd von Gott zu der ewigen übernatürlichen Seeligkeit auserkoren, und behalten auch die lasterhaftigste Menschen, diese Fähigkeit zu derselben gelangen zu können / so lang sie sich auf der Wanderschaft befinden. So lang sie Wanderer seynd / können sie sich noch bekehren, können noch heilig werden / und mit uns zu der ewigen Seeligkeit gelangen: wann

wann sie am End ihres Lebens in die ewige Peynen hinunter fallen werden, so wird sie Gott nit mehr für die Seinige erkennen, und werden auch wir sie nicht mehr für die Unsrige erkennen dárffen; wann sie nit mehr im Stand seyn werden, mit uns in dem Himmel selig zu seyn, so seynd wir siel nicht mehr zu lieben schuldig, wann sie schon in der Höllen begraben ligen.

9. Alle Menschen seynd mit dem Blut des Menschwordenen Gottes erlöset worden / und seynd auch / so lang sie leben noch fähig, die Früchten der theuren Erlösung zu geniessen. Was kan wohl für ein kräftigere Bewödg. Ursach seyn / daß wir solle lieben sollen, als da wir wissen / daß Gott gegen alle ein so grosse Lieb trage / daß Er um ihrer Seeligkeit willen den grausamsten Todt hat ausgestanden? Es ist zwar wahr / daß unser Herr Iesus sein Göttliches Leben so gar auch für diejenige dargegeben habe, die jetzt schon verdammt seynd; aber deswegen haben wir eben nit Ursach genug, daß wir auch sie lieben sollen, nachdem sie nun in der Höll auf Ewig von jenem Haupt abgesonderet seynd, mit welchem sie sich durch das Blut der Erlösung entweder niemahlen haben vereinbahren wollen, oder / wann sie schon darmit einmahl vereinbahret gewesen seynd / sich doch von demselben dergestalten wiederum abgesonderet haben, daß sie sich

M 5

mit

mit selbem nit mehr vereinbahret haben. Auf solche Weis theilet sich die Göttliche Güte uns Menschen / und unserem Nächsten mit, und diß seynd die Beweg. Ursachen zu einer übernatürlichen Lieb / von welcher niemand, wann er auch der allergröste Sünder ist, wann er uns schon vil leyds gethan hat / noch thut / und thun kan / ausgeschlossen ist. So lang unser Nächster ein lebendiges Ebenbild Gottes ist, und so lang er sich im Stand befindet, deß höchsten Göttlichen Guts in der ewigen Seeligkeit, als ein Frucht der Erlösung, theilhaftig werden zu können / so lang ist er allzeit einer wahren Theologischen Liebe würdig.

10. Auf gleiche Weis liebst du deinen Nächsten mit Theologischer / und verdienstlicher Lieb / wann du ihn deßwegen liebest, damit du Gott, der dir diese Lieb anbefihlt, den schuldigen Gehorsam leistest; und wann dir schon vorkommt, diese Beweg. Ursach gehöre v. Imehr zu dem Gehorsam / so dient sie doch in der That gar wohl zu der Lieb. Wann wir den Nächsten deßwegen lieben, dieweil es Gott also befihlt / so üben wir zwey Tugenden zugleich, nemlich eine Befehlende / welche der Gehorsam ist, und eine Vollziehende, welche die Lieb ist. Diß seynd die allgemeine Beweg. Ursachen, wegen denen alle geliebt zu werden verdienen, und alle zu lieben schuldig seynd: und wer
aus

aus diesen Ursachen liebt, der liebt verdienstlich / dieweil er **GOTT** in seinem Nächsten liebt. Und hast du da zu beobachten / daß, wiewohlen die rechtgeordnete Lieb in ihrer Vollziehung die Freund, und Verwandte, nach allgemeiner Lehr des Englischen Lehrers, und der Theologen / denen Feinden vorziehen soll, dieweil es besser ist, wann man liebt / was besser ist; ein Freund aber, der liebt, besser ist / als ein Feind, der hasset, doch die Lieb der Feinden zwey wohlbedenckliche bessere Eigenschafften an sich habe, als die Lieb der Freunden, und Anverwandten; nemlich zum ersten / dieweil wir versichert seynd / daß **GOTT** allein die Ursach sey / die uns zu der Lieb gegen unsere Feind bewegt, da wir entgegen in der Lieb gegen Freund / und Verwandte, die wir bloß von Natur / und aus eigenem Willen lieben, gar leicht die Schrancken der wahren Lieb übertretten können: *Dilectionis amici, S. Th. 2. 2. potest esse alia ratio, quam Deus, sed dilectionis inimici solus Deus est ratio.* Zu der Lieb eines Freunds kan uns ein andere Ursach bewögen, als **GOTT**, aber zu der Lieb eines Feinds ist allein **GOTT** die Ursach. Und gesetzt auch, **GOTT** allein sey die Ursach, warum wir so wohl Freund, als Feind lieben / dieweilen aber die Lieb eines Feind beschwerlicher, und mühesamer ist, und einen grösseren Ernst braucht / als die Lieb eines Freunds / oder

Ver

S. Th. 2. 2.
27. 7. c.

Berwandten, so erhellet doch aus diser Lieb ein hitzigere / und stärckere Lieb gegen Gott, womit wir dann auch nach Maas der Beschwernuß eine grössere Belohnung verdienen.

II. Neben disen bisher erklärten allgemeinen Beweg. Ursachen, welche alle zu gleich angehen, beobachten die Gottsgelehrte noch einig andere sonderheitliche Ursachen / welche nit bey allen anzutreffen / aber doch erklecklich seynd, daß wir einen Menschen insonderheit mit Theologischer, und verdienstlicher Lieb lieben können: und seynd diß gewisse ausnehmende Eigenschafften / nit der Natur / als welche nur zu einer natürlichen Lieb bewögen / sonder der Gnad, welche nur deswegen zum Lieben bewögen / dieweil man Gott liebt. Ich erkläre mich ausführlicher. Wann man einen Prediger liebt, dieweil er wohlberedt ist / so ist es ein natürliche Lieb; wann man ihn aber liebt, dieweil er eyfrig ist, dieweil er sich um unser Seeligkeit annimmt / so ist es ein Göttliche Lieb. Wann man einen Ordens. Geistlichen liebt, dieweil er von guter Conduit ist, so ist es ein natürliche Lieb; liebt man ihn aber deswegen, dieweil er ein rechtschaffener Diener Gottes ist, so ist es ein Göttliche Lieb. Wann man einen Beicht. Vatter liebt, dieweil er ansprächig, und liebeich ist / einen Gefellen, dieweil gut mit ihm

umzugehen ist / so ist es ein natürliche Lieb ;
 liebt man sie aber deswegen / dieweil sie uns
 mit ihrer Anleitung, Rath, und Beyspñhl
 zu der Gottseeligkeit anführen, so ist diß ein
 wahre Theologische Lieb : Nam amans pro-
 ximum, ut bonum sibi in ordine ad Deum,
 & salutem suam supernaturalem, plusquam
 proximum amat se ipsum, & se ipso adhuc
 magis Deum. Dann wer seinen Nächsten
 liebt / in so weit er ihm verhilfflich ist,
 zu GOTT / und zu seinem übernatürlie-
 chen Heyl zu gelangen / der liebt sich
 selbst mehr, als seinen Nächsten, und
 GOTT mehr / als sich selbst / wie gar
 wohl anmerckt der hochgeehrte P. Sporer.
 Und ziehet dise Lehr auch der heilige Augusti-
 nus an / da er sagt : In eis Christum amat,
 quos utique nonnisi propter Christum amat.
 Er liebt Christum in denen jenigen, die
 er nur wegen Christum liebet.

Spor. de
 præc. I.
 tr. 2. c. 5.
 sec. I.
 n. 24.

S. Aug.
 de civit.
 lib. 21.
 c. 26.

12. Es ist auch ebenfahls ein Bewöge
 Ursach der Theologischen Lieb / wann je-
 mand sein Andacht gegen der seligisten
 Jungfrau Maria, oder gegen einem Heilie-
 gen tragt / und deswegen den Nächsten lieb
 hat, dieweil er auch ein Andacht zu Maria,
 oder zu denen nemlichen Heiligen hat. Ein
 solche Lieb haben getragen jene zwey Deutsche
 Grafen, von denen Stapletonius in denen Thom.
 Wunderwercken des heiligen Thoma Erzb. Stapl.
 Bischoffen zu Cantelberg erzehlt. Otto,
 und

und Hermes, zwey mächtige Herren trugen einander einen tödtlichen Haß / und setzten mit ihrem immerwährenden Krieg, führen das ganze Land in Unruhe; jedoch trug so wohl einer / als der andere ein sonderbahre Andacht zu gedachten heiligen Thoma. In der Nacht vor seinem Fest. Tag erscheine der Heilige dem Otto, und sagte zu ihm: Wie kannst du doch dem jenigen feind seyn, den ich so lieb hab? Erwinnere dich, wie oft ich dich in deinen Feldzügen wider die Unglaubige bey Leben erhalten habe: Ich bin Thomas von Cantelberg / und gib dir den gemessnen Befehl / daß du dich bey meinem Altar in der Kirchen des heiligen Martini an denen Artoischen Gränken am sibenden Tag des Heumonaths einfindest; wann du diesem meinem Befehl nit nachkommen willst / so wirst du erfahren müssen / wie schwerlich Gott mit ungerechten Krieg beleydiget werde / den man nur aus eigenwilliger Feindschaft führt. Eben diese Nacht hat er auf gleiche Weis auch mit Hermete geredt, und ihm auch einen gleichen Auftrag gethan. Einer so wohl / als der andere hat gehorsamt, ohne doch daß einer um den andern gewußt hätte. Am bestimmten Tag kam Hermes vor seinem Feind in die Kirchen, und wohnte in der Capellen bey dem Altar des Heiligen dem heiligen Meß. Opfer bey; auf gleiche Zeit traff auch Otto daselbsten ein / und, wie man ihm sagte / es wäre Hermes

zugegen / da verstunde er gleich / diser Herr, dem er so feind war / seye eben derjenige / der bey seinem heiligen Schutz Patron so vil gelte, und auf diesen Gedancken empfand er ein völlige Veränderung seines Herzens: Er zog gleich den Degen aus, und legte ihn in der Kirchen zu Boden, verbotte auch allen denen Seinigen, daß sie dem Otto nit das geringste Leyd thun sollen / als den er von selbem Augenblick an zu seinem Freund aufnahm. Wie nun dem Grafen Ottoni vermeldet worden, daß auch Graf Hermes angekommen sey / und was diser zum vorläuffigen Zeichen einer vollkommenen Versöhnung gethan habe / da zog er gleichsahls den Degen aus, und legte ihn auf den Altar, gieng Hermeti entgegen, umfiengen, und küßten einander ganz inniglich / und war von diesem Augenblick an ihr Lieb gegen einander allzeit weit grösser / als zuvor jemahls ihr Haß gewesen ist: liessen auch beyde ihre reich besetzte Degen bey dem Altar des lieben Heiligen hangen, der zwischen ihnen Frid gestüfftet hat. Die Lieb diser zwey Grafen nun, die sie um dieses Heiligen willen, gegen dem sie ihr Andacht getragen, miteinander gepflogen haben, ist ein wahre Eheologische Lieb geweest.

13. Wann du einen andern lieb hast, dies weil du weißt / daß er ein sonderbahre Andacht zu der Göttlichen Mutter trägt / so liebst

13. 1114

liebst du Mariam in ihm, und **GOTT** in Maria. Liebst du einen andern, dieweil er ein Andacht gegen einem Heiligen tragt/den du ebenfahls verehrest / so liebst du den Heiligen in ihm, und **GOTT** in dem Heiligen, und mithin ist dein Lieb ein Theologische, und verdienstliche Lieb. Da siehest du nun, wie vil Ursachen wir haben, unseren Nächsten heilig zu lieben / welche jedoch alle den liebreichsten **GOTT** zu ihren ersten Bewegger, und letzten Ziel, und End haben. Verleyhe mir derowegen dein Lieb, **O** mein **GOTT**! verleyhe mir mit deiner Gnad, daß ich Dich über alle Ding liebe, und wann ich Dich mehr liebe, als mich selbst, so hab ich keines andern Antribs mehr vonnöthen, daß ich meinen Nächsten lieben soll, wie mich selbst.



CCXXVI. Unterricht.

Von der Tugend der Barmherzigkeit.

XIII. Ca. ^{I.}
Ein Tugend steht mit der Lieb in so genauer Verwandtschaft / als die Barmherzigkeit / also, daß vil Theologi nach Erwöhnung P. Suarez darsür halten